

Weitblick und Kurzsichtigkeit

Nach der Absage des „Ulmer Oratoriums“ schlagen die Wellen hoch

INTERVIEW

„Menschen die klassische Musik näher bringen“

Vor einer Woche wurde das „Ulmer Oratorium“ abgesagt. Nun wird fieberhaft an einem Alternativ-Programm gestrickt. Doch war die Absage wirklich notwendig? Aussagen stehen gegen Aussagen.

MAGDI ABOUL-KHEIR

Es war ein Paukenschlag: Vergangenen Donnerstag teilte Oberbürgermeister Ivo Gönner mit, dass das „Ulmer Oratorium“, Höhepunkt der Feierlichkeiten zum Münsterturnjubiläum, nicht stattfinden wird. Eigentlich hätten am 29. und 30. Mai rund 400 Sänger und Musiker aus Ulm und Umgebung das Werk des zyprischen Komponisten Marios Joannou Elia aufführen sollen. Nun aber hat die Stadt den Vertrag mit Elia gekündigt. Das wirft viele Fragen auf.

Warum wurde das Oratorium von der Stadt abgeblasen? Elia habe die Partitur nicht fristgerecht zum 31. Januar abgeliefert, sagt Gönner. Trotz einer Krisensitzung im Dezember hätten bis Anfang März nur vier von acht Szenen komplett fertig vorgelegen, drei unvollständig, und eine fehlte ganz. Zudem monieren einige Ulmer Akteure handwerkliche Mängel an der Komposition – die Korrekturen notwendig gemacht hätten. Sabrina Neumeister, Leiterin der städtischen Kulturabteilung, ist sich sicher, dass Elia „den Aufwand unterschätzt hat“.

Was sagt der Komponist dazu? Der Zeitrahmen sei von Anfang an sehr knapp kalkuliert gewesen, betont Elia. Bereits das Libretto habe er mit zwei Monaten Verspätung bekommen. Für seine Komposition habe er viele lobende Rückmeldungen erhalten (es gibt u.a. positive Aussagen von Spatzen-Chef Hans de Gilde und Trompeter Joo Kraus), andererseits hätten Ulmer Beteiligte wie Münsterkantor Johannes Friedemann Wieland in das Werk eingegriffen. Er sei aber stets zu Änderungen und Anpassungen bereit gewesen, betont Elia. Das Oratorium sei sein „bisher bestes Werk“, es stecke „Herzblut“ darin. Die Absage durch die Stadt Ulmer sei „nicht ehrlich und nicht professionell“ gehandhabt worden – zumal er noch in den Tagen davor mit mehreren unmittelbar Beteiligten im intensiven Austausch gewesen sei. Und: „Am Tag der Absage waren alle Teile schon abgeschlossen.“

War Elia für das Gesamtprojekt verantwortlich? Das Projekt wurde in Ulm von einem Team gemanagt. Die Projektleitung hatte Sabrina Neumeister, die musikalische Leitung Münsterkantor Wieland, die inszenatorische Leitung Operndirektor Matthias Kaiser; Elia war Komponist und künstlerischer Leiter – diese Funktion hat er aber von Paphos aus, wo er künstlerischer Leiter der Europäischen Kulturhauptstadt 2017 ist, nicht wahrnehmen können. „Ich habe die Projektverantwortung“, sagt Sabrina Neumeister, weist aber darauf hin, „dass man zwischen Schuld und Verantwortung differenzieren muss“. Sie halte es zudem für völlig falsch, nun



„Hoch hinaus, um weit zu blicken“, so lautet die Idee hinter den Aktivitäten zum Münsterturnjubiläum – bis nach Zypern reicht die Fernsicht aber nicht. Dort lebt Oratoriums-Komponist Marios Joannou Elia. Das Foto unseres Lesers Rolf Grüner aus Neu-Ulm ist ein bissiger Kommentar zur Debatte um den „Ulmer Weitblick“.

bei den lokalen Akteuren die Schuldfrage zu stellen, „wenn die Leute sich hier monatlang den Arsch für das Projekt aufgerissen haben“. Elia sagt, jeder der Beteiligten müsse seine Verantwortung übernehmen. Wichtig ist ihm: Sein früh geäußelter Wunsch nach einem professionellen Projektleiter oder Produzenten habe die Ulmer Kulturabteilung aus Kostengründen abgelehnt. Interessant ist, dass in der ersten Konzeption des „Ulmer Weitblicks“ durch die Agentur Interbrand „drei Mannjahre“ für Projektorganisation vorgesehen waren (kalkuliert mit 300 000 Euro), man sich aber dann entschlossen hat, das Event aus eigenen Kräften zu stemmen.

Und die finanzielle Seite? Den „Ulmer Weitblick“ lässt sich die Stadt insgesamt 1,9 Millionen Euro kosten. Erste Planungen gingen von 200 000 Euro für das Oratorium (bei freiem Eintritt!) aus, später wuchs der Finanzrahmen von 250 000 auf eine halbe Million Euro an (kein freier Eintritt). Davon sind heute laut Gönner 200 000 Euro bereits ausgegeben. Elia Bilanz: Für die Komposition sollte er ein Honorar von 29 000 Euro erhalten, „und das mit sehr viel Verhandlungen, eigentlich ein Drittel von dem, was ich bekommen sollte“. Für 18 Monate Arbeit habe er jetzt nur 13 000 Euro erhalten. Dem gegenüber, so Elia, stehen seine eigenen Ausgaben für Notenherstellung, Studiotekniker, Elektronik etc. Unterm Strich betrage sein Minus 21 000 Euro.

Wäre die Aufführung nicht doch zu retten gewesen? Da man im Februar nicht mit Proben habe beginnen können, sei der Zeitplan nicht mehr einzuhalten gewesen, sagt Wieland; eine Verschiebung der Aufführung sei organisatorisch unmöglich. Und im Februar zumindest mit dem Proben der vier fertigen Teile anzufangen? Sei nicht praktikabel gewesen, sagt Neumeister. Hingegen meint Elia: „Die Chöre hätten mit den Proben längst beginnen können.“ Man hätte stufenweise anfangen können und alles allmählich aufbauen. Aber die Münsterkantorei sei womöglich überfordert gewesen, zumal sie im Juli auch noch die „Carmina Burana“ aufführt.

Wie geht es nun weiter? Wieland und Kaiser stellen ein Alternativprogramm zusammen. Die Termine und der partizipatorische Charakter des Events werden beibehalten, alle Ulmer Ensembles und Solisten sind weiter an Bord. Morgen, Freitag, wird OB Gönner über den Stand informiert. Elia ist traurig, „weil diese Tragödie den Ruf der Stadt beschädigt“. Er habe das „Werk des Jahres“ schaffen wollen, das sei nun nicht zu ersetzen, „weil es genau für diesen Anlass und Ort entstanden ist“. Er glaubt aber: „Das Projekt ist nicht tot.“ Es gäbe Überlegungen, Aktivitäten zu starten, um das Werk noch 2015 oder 2016 aufzuführen.

Kommt es zum Rechtsstreit? Das müsse geprüft werden, sagt Neumeister. Der enorme Schaden für die Ulmer Beteiligten sei eh nicht zu beziffern. Vorerst gehe es ihr um Plan B: „Ich sehe es nach wie vor als Chance, ein tolles Programm, ein tolles Fest auf die Beine zu stellen.“

Das Thema heißt Zeit. Das beleuchtet der Musiker und Autor Tobias Wahren am Sonntag in einem Erzählkonzert im Ulmer Stadthaus.

HELMUT PUSCH

Pianist, Komponist, Autor, Dirigent. Was ist der wahre Wahren? TOBIAS WAHREN: Von allem ein wenig. Eigentlich sollte ich Pianist werden, bekam auch eine gute Ausbildung. Aber irgendwann habe ich gemerkt, dass das stille Sitzen vor den 88 Tasten nicht meine Welt ist. Ich habe dann ein Dirigierstudium begonnen, war Kapellmeister an verschiedenen Theatern. Leitete als Chordirektor in Ulm meinen ersten Chor, begann dann, mit Laienchören zu arbeiten – und plötzlich ging die Sonne auf. So Musik zu vermitteln, ist toll. Mittlerweile habe ich aber auch mit dem Klavier wieder Frieden geschlossen.

Wie muss man sich ein Erzählkonzert vorstellen?

WAHREN: Ich möchte Menschen, die die klassische Musik nicht mit der Muttermilch eingesogen haben, helfen, diese Musik zu verstehen. Das heißt: Ich erzähle etwas über die Zeit, in der sie entstanden ist, die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge, Anekdoten, manchmal auch nur persönliche Eindrücke.



Tobias Wahren gastiert am Sonntag im Stadthaus. Foto: Tobias Wahren

Ein Beispiel?

WAHREN: Skrijabins „Vers la flamme“. Ein absolut endzeitliches, schreckliches Stück. Skrijabin hat darin die Welt in Flammen aufgehen sehen. Das muss man wissen, wenn man dieses Stück hört.

Skrijabins Endzeit – wo steckt das Thema Zeit noch drin?

WAHREN: Ich spiele Werke vom tiefsten Barock bis zur Gegenwart. Ich werde auch ein Stück eines ganz jungen Komponisten uraufführen. Und apropos Uraufführung: Ich werde auch ein Stück spielen, das mir der im vergangenen Jahr unerwartet verstorbene Kollege Hartmut Premendra Mayer vor 15 Jahren mal zum Geburtstag geschenkt hat. „Musiker schenken halt immer Musik“, hatte er darauf geschrieben. Als er so plötzlich starb, erinnerte ich mich an dieses Werk.

Info Tobias Wahren gibt sein Erzählkonzert am Sonntag, 17 Uhr, im Ulmer Stadthaus.

FELIX HUBY: HEIMATJAHRE (FOLGE 130)

... er zwei Eier im ... ein Käsebröt und ... rücher Müsli ver ... drei Tassen Kaffee ... Interview min ... al. Schließlich bat ... zu dürfen. Er ... immer auf dem ... ihm Sarah in die ... hatte. Sie war ... arat. Überhastet ... erzählen, was ... zten 36 Stunden ... ar, bis ihn Sarah ... brach: „Du, ich ... Wort. Kannst du ... erzählen, wenn

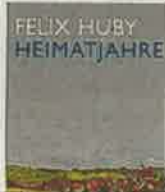
„Ich weiß nicht genau, wann ich ankomme.“

„Dann erwarte ich dich hier bei meinem Onkelopa. Den Weg kennst du ja.“

Am Bahnhofskiosk kaufte er fünf Exemplare der Schwäbischen Donau Zeitung.

Im Zug Richtung Stuttgart bekam Christian plötzlich Angst. Irgendetwas musste passieren, was seine Hochstimmung zerstören würde. So viel Glück blieb bestimmt nicht ungestraft. Das forderte die ausgleichende Gerechtigkeit. Unterschwellig hatte er sich immer gegen solche Gedanken gewehrt, aber sie saßen

wege zogen schwungvolle Linien in das Grün der Wiesen. Und dann ging es unversehens durch eine jähe Schlucht über die Geislinger Steige hinab in die Ebene jenseits des Steilabfalls des Mittelgebirges. Links kamen drei vorgelagerte kegelförmige Berge ins Bild. „Jusi, Teck und Neuffen, das sind drei große Häufen.“ Julia Breggenzer hatte den Merkvers gekannt, und sie hatte Mörikes Beschreibung der Schwäbischen Alb als Blaue Mauer Wort für



FELIX HUBY HEIMATJAHRE

der Unterführung verfiel Christian in Trab, einerseits um sich zu wärmen, vor allem aber um möglichst schnell bei Sarah zu sein.

Sie empfing ihn an der Wohnungstür, umarmte ihn und küsste ihn auf beide Wangen. „Hab ich das richtig verstanden, du hast die Anstellung bei der Zeitung gekriegt?“

Er nickte. Während er seinen Mantel an die Garderobe hängte, sagte er: „So viel Glück auf einmal kann ein Mensch gar nicht haben.“

„Jeder, wie er's verdient!“, sagte Sarah. „Eben!“ Sie sah ihn aufmerksam an. „Du meinst, es sei alles viel zu leicht ge-

„Wie in einem Märchen.“

Während er von seinen Erlebnissen in der Donaustadt berichtete, ging Christian mit seiner Teetasse in der Hand in dem großen Zimmer auf und ab. Noch immer hatte ihn diese halb freudige, halb angstvolle Rastlosigkeit nicht verlassen.

„Mein Gott, Louis Armstrong! Und Sie haben ihn persönlich gesehen? Ich beneide Sie“, sagte der alte Maler. Christian holte die Schwäbische Donau Zeitung aus seinem Rucksack, schlug den Kulturteil auf und reichte Leuschner die Seite mit dem Foto, das ihn mit dem King of Jazz zeigte. Sarah baute sich über

KLASSIK

Bergemer Musikverein

Ihr Jahreskonzert gestalten die Ensembles des Bergemer Musikvereins am Samstag, 20 Uhr, in der Bergemer Gemeindehalle in Weilersteußlingen. Es erklingen sinfonische Blasmusik sowie Musical- und Filmmelodien.

Junge Virtuosen

Die Reihe „Hoch begabt“ soll jungen Talenten ein Podium bieten. Am Sonntag, 19 Uhr, sind im Evangelischen Gemeindehaus Wiblingen drei Duos mit Violine und Klavier zu hören: Fran-